Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 17

Artikel: Die Macht

Autor: Martin, Bruno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Schluß von S. 398)

Die Bestätigung des Borstandes und die Neuwahl des herrn Nationalrat Hans Müller zum Kantonalpräsidenten bestätigten das Bertrauen der Delegiertenversammlung in vollem Naße und zeigte, wie ihm die Gewerbler für die geleistete Arbeit auf dem Gewerbepolitischen Gebiet und für die vorliegenden Projekte für den zufünstigen Ausbau ausrichtigen Dank wissen, und daß seine Worte, die an die bodenständige Art des Schweizers appellierten, gute Ausnahme fanden und von allen Anwesenden in bezug auf politische Zusammenarbeit aller Berbände gewürdigt wurden. Treue dem Vaterlande, Vertrauen auf eigene Kraft und Durchhalten aus eigener Kraft zur Bereidigung der Freiheit bis zum Außersten, bildete die Schlußparole, welche die Gewerbler von ihrem Präsidenten auf den heimweg erhielten mit dem Hinweis auf absolute zivile Diszipsin.

Das anschließende Referat "Unfere Eidgenoffen im Sturm der Zeit", gehalten von Herrn Dr. Arnold Jaggi, blieb für alle Unmefenden ein Erlebnis. Mit fehr geschickten Hinweisen auf die Bergangenheit und mit Beziehung auf modernes Geschehen in Europa verstand der Referent in außerordentlichem Maße die Buhörer zu feffeln und die ruhenden heimatlichen Gefühle aufzurütteln. Sein Bekenntnis zum Kampf für die moralische Freiheit und die bedrohten menschlichen Werte stempelte den Bortrag zu etwas mehr, als zu einem bloßen Referat, es klang wie ein Verfünden, wie eine Aufmunterung zum Glauben an die heimat und die Scholle. "Die Furcht ist gefährlich", betonte herr Dr. A. Jaggi, "aber Mut und Treue zur Gemeinschaft find die besten Waffen, die wir besitzen und die uns den Weg auch über das Schwierigste weisen werden." Beifall und Anerken= nung von Seiten der Gewerbler und Gäste waren eine bescheidene Gabe an den Referenten für sein klares und vaterländisches

Beim Bankett verschönerten Musik und Gesang das Beisammensein und es war nicht zu verwundern, daß mancher Gewerbler unter dem Einssuch der Umgebung, eines guten Tropsens und fröhlicher Kameradschaft manche Beise mitsummte und mit herz und Seele dabei war.

herr Regierungsrat Dr. Mag Gafner richtete nach dem Mittagessen noch einige ernste Worte an die Anwesenden. Es waren nicht Worte, die eine dunkle Bukunft zeichnen follten, nein, es waren ehrliche Ausführungen eines Regierungsmitglieds an fein Bolt, dem er feinen Glauben geschentt und das in ihm die Verwirklichung der vertrauensvollen ehrlichen Volks= vertretung erblickt. Und es ist auch wirklich so. Herr Regierungs= rat Dr. Gafner hat nicht nur feine Zeit, fondern auch fein Leben dem bernischen Bolke geweiht, für das er unermüdlich fämpft und dem er Verdienst und ein sorgenfreies Leben sichern möchte. An diesem Tage der Delegiertenversammlung feierte Dr. Gafner ein feltenes Jubiläum, nämlich das Feft der 20jährigen Tätigkeit an der Seite des Gewerbeverbandes. Es läßt sich kaum ausdenken. 20 volle Jahre mühseliger Arbeit für eine Idee, der ein verantwortungsvoller Mensch mit dem aller= höchsten Einsatz zur Verwirklichung verhilft. Raum in den Regierungsrat gewählt, ift er schon eifrig daran, Projekte für die Hilfe an Bolf und Land der Berwirklichung zuzuführen und alle auch noch so unscheinbar scheinenden Borschläge zur Berbesserung der Lage der Einzelnen zu prüfen und wo das Recht an der Seite des Schwachen fteht, zu verfechten ohne Rücksicht auf links und rechts bis zum Außersten. "Mur der soll in die Regierung Eingang finden", sagte er selbst, "der bereit ist, das Recht objettiv uneigennützig zum Wohle des Boltes zu verteidigen und mo das Recht und Gesetz der wirtschaftlichen Entwicklung nachhinft, dort soll der Regierungsvertreter auch den Mut haben, rasch zu handeln und eine Revision der Texte durch= zusetzen." Auch sein Ruf zur Sammlung, der einen ernften Unterton nicht vermiffen ließ, klang wie ein Gebot und stimmte die Gemüter einheitlicher, man möchte fagen, verständnisvoller, einer fühlte sich dem anderen gegenüber viel näher durch das gegebene Gebot der gegenseitigen Hilfe. Der Beifall wollte nicht enden, denn die Gewerbler find fich bewußt, daß, folange Manner in der bernischen Regierung fteben, wie es herr Regierungs= rat Dr. M. Gafner ift, fie ihrer Arbeit ruhig nachgeben können, im Bertrauen, daß die Regierung das Beste für das Bolt tun wird. hoffen wir, daß ihm die Berner dafür wirklich Dant miffen werden.

Die Macht

Heinz brodelt ein Quentchen heißen Wassers, rüftet Glas, Seife, Binsel und Rasiergerät.

Jest taucht er den Pinsel ins heiße Wasser, reibt die Seise über die Bartstoppeln und beginnt eifrig Schaum zu schlagen.

Der Spiegel zeigt ihm, daß der Augenblick für das Werk Ninge gekommen ift. Er greift danach und zieht eine breite Furche in den luftigen Schaum.

Aber, Teufel, was ift denn das? Die Klinge schneidet ja nicht mehr. Hat er sich nicht getäuscht?

Heinz wagt noch einen Zug.

Au! Birtlich, die vermaledeite Klinge ist erledigt. Erst dreimal gebraucht und schon will sie nicht mehr schneiden!

Heinz überlegt einen furzen Augenblick. Soll er sparsam sein, sich mit Schmerzen, Ach und Arach weiterschaben, schaben im schweften Sinn des Wortes, oder soll er großzügig sein und schon wieder nach einem neuen Stahlplättchen greisen? Benn er es sich so recht überdenst; sein der Psslichtschuse entwachsener Bub, der die ersten Flaumbärtchen entsernen muß und sür den er noch restlos sorgt, würde unbekümmert nach einer neuen Klinge greisen. Warum sollte er, von dessen Arbeit die Familie lebt, mit sich selber ärger geizen ... und übrigens: It sein Haupt nicht soviel wert, daß er es mit einer anständigen klinge vom Barte befreit?

Kurz entschlossen löst Heinz die gebrauchte Alinge aus dem Kasiergerät, wischt sie trocken, legt sie neben Seise und Pinsel, öffnet das Schränfchen und greift nach einer neuen Klinge. Er hat sich nicht verrechnet, es ist noch eine da.

Bufrieden schält Heinz das unberührte kleine Stahlwunder aus seiner zweisachen Umhüllung und will es in den Apparat einspannen. Im Borgefühl spürt er bereits, wie er damit butterglatt seine zweitägigen Stoppeln wegzaubert, da schrillt plöglich die Telephongsocke.

Heinz legt die Klinge ab und eilt an den Fernsprecher. Wie er ins Bad zurücktehrt, verwechselt er die Klingen, spannt wieder die gebrauchte, die er jetzt für die neue, jungfräuliche hält, in sein Gerät und fährt in seiner unterbrochenen Berschönerungsarbeit weiter.

Ha, wie die jest schneidet!

Das ift doch etwas anderes, als vorhin, denkt Heinz, schmunzelt befriedigt und rasiert sich, in den Atempausen Liebzlingsmelodien pfeisend, schmerzlos zu Ende.

Von der Verwechslung der beiden, zehntelsmillimeterdünnen Stahlplättchen gewahrt er rein nichts und wähnt mit neuer unverdorbener Klinge zu arbeiten.

Darum geht es aber auch so glatt, schmerz- und mühelos von statten.

Ja, ja, die Macht der Gedanken!

Heinz, Heinz!

Glaube an eine Rasierklinge und sie schneidet!

Bruno Martin.